



Leseprobe

Clemens Kuby

Gelebte Reinkarnation

Meine unglaublichen
Erfahrungen

Bestellen Sie mit einem Klick für 22,00 €



Seiten: 384

Erscheinungstermin: 23. April 2018

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Wo kommen wir her und wohin gehen wir nach dem Tod? Der Dokumentarfilmer und Bestsellerautor Clemens Kuby hat vielfältige Belege gesammelt, die das Konzept der Reinkarnation begreiflich machen, das in einzigartiger Form das Geheimnis unseres Lebens und Sterbens zu erklären vermag. Im Zentrum steht die Geschichte des tibetischen Lama Jamgon Kongtrul Rinpoche, der 1992 tödlich verunglückte und 1995 wiedergeboren wurde. Die Dokumentation der Suche nach den Beweisen für diese Wiedergeburt erklärt anschaulich die Lehre der Reinkarnation. Sie ist ein großartiger Beweis für die Kontinuität unseres Bewusstseins: Jeder Mensch besitzt eine unsterbliche Seele, die sich in immer neuen Formen verkörpert.



Autor

Clemens Kuby

Clemens Kuby, geboren 1947, preisgekrönter Dokumentarfilmer und Bestsellerautor, war querschnittsgelähmt und hat sich intuitiv geheilt. Danach dokumentierte er in Büchern und Filmen das Phänomen der Selbstheilungskraft. Er wurde zum weltweit gefragten Referenten und gibt seine Erfahrungen zu Selbstheilung und der Kontinuität des Geistes in Vorträgen und Seminaren persönlich weiter.

CLEMENS KUBY
Gelebte Reinkarnation

Für Seine Eminenz Jamgon Kongtrul Rinpoche

CLEMENS KUBY

Gelebte Reinkarnation

**Meine
unglaublichen
Erfahrungen**



Jamgon fährt am 25. April 1992, nachdem er bei seiner Mutter übernachtet hat, mit seinen Begleitern nach Siliguri, um dort im Hotel Sinclairs in der Nähe des Flughafens die Nacht vor dem Morgenflug zu verbringen. Als er und seine Mannschaft wie gewohnt um fünf Uhr aufstehen und gemeinsam frühstücken, sagt Jamgon: »Kommt, wir fahren – es ist noch Zeit für eine kleine Testfahrt mit dem neuen Auto.« Nicht weit vom Hotel verläuft der National Highway Nr. 31C ca. 10 km schnurgerade durch den Mohal-Dschungel nach Norden bis zum Aufstieg des Himalajas, wo es geradeaus hoch nach Sikkim und rechts ab nach Bhutan geht. Ein ideales Stück asphaltierte breite Straße für eine Testfahrt.

Die Sonne geht gerade auf, das goldene Licht scheint durch das satte Grün des Dschungels rechts und links, eine seidenweiche, wohltemperierte herrliche Morgenluft strömt ihnen entgegen. Sie erfreuen sich an den elektrischen Fensterhebern, die es bisher noch in keinem indischen Auto gibt, auch das elektrische Schiebedach ist ein Spaß bei der flotten Fahrt auf diesem noch völlig verkehrsarmen Highway. Am meisten Freude bereitet in diesem neuen Auto die Hi-Fi-Stereo-Musikanlage. Jamgon spielt seine geliebte Popmusik. Er sagt zu seinem Fahrer: »Don't kill the pigeons!« – töte nicht die Tauben (die auf der Straße sitzen).

Dann ein Kreischen der Reifen, ein entsetzlicher Knall, dumpf und schrill ... zersplitternde Zeit ... Stille ...

Inhalt

Warum dieses Buch? – Einleitung	13
1 Große Aufregung	15
Auf dem Weg	16
Was ist passiert?	16
Schuldgefühle	17
Kehrtwende	18
Topgas quälende Frage nach dem Warum	20
Jamgon wird in den Tempel gebracht	22
Schmetterlinge	23
2 Aufgeben, um zu leben	27
Wir sterben oft, bevor wir sterben	28
Werden und Vergehen	29
3 Den Tod begreifen	31
Bewusstsein hat sehr viele Stufen	33
Jamgon hat sich entschieden	34
Ich frage Topga	37
Der Tod ist todsicher – aber auch selbstbestimmt?	38
Wiedergeburt statt Wiederauferstehung?	41
Erklärungsmodelle	44
4 Die Kontinuität des Lebens	47
Neue Erfahrungen	48
Formwechsel	51
Der beste Zeitpunkt fürs Sterben	53

Optimal neu inkarnieren	57
Gedankenkontrolle	59
Einen guten Lebensfilm erschaffen	62
5 Der Kosmos schwingt	65
Wahrheit zum Wohle aller	68
6 Karmapa und seine Linienhalter	71
Tod, Herrschaftsansprüche, Warten auf Wiedergeburt	75
7 Meine Spurensuche zur Reinkarnation	81
Flugmanöver, Machtmanöver	82
Am seidenen Faden	88
Jamgons letzte Worte vor der Kamera	93
Eine Freundschaft kosmischer Natur	94
8 Alles Zufall?	99
Seelen-Talk	102
9 »Spinnst du – oder siehst du mehr?«	109
Wer sucht, der findet	110
Karmapa gefunden!	112
10 Gutes Timing, schlechtes Timing	117
Zeitenwende	122
Das Gerangel um Anerkennung	124
Der Wiederkau-Effekt – ein Schrecken ohne Ende	126
Transformation durch Reue	131
Rück Erinnerung von Anfang an	132

11 Karmapa setzt seine Mission fort	135
Triumphfahrt nach Tsurphu	137
Wo der 17. Karmapa (wieder-)geboren wurde	139
12 Bin ich tot – wenn ja, was dann?	143
Sterben auf Tibetisch	145
Süchte machen nichts als Ärger, auch im Tod	147
Der Körper als Werkzeug	149
Jamgon geht, Jamgon kommt	153
Der magische Fund	155
Intuition hat den Durchblick	157
13 Heimatsuche	161
Jamgon besucht seine Vorleben	163
Nepal – im Schraubstock zweier Supermächte	164
Ein besserer Mensch werden	166
Echte Liebe lügt nicht	171
14 Reinkarnation versus Genetik	173
Alles nur genetisch?	173
Ohne Seele keine Form	178
Mit welchem Menschenbild schaue ich auf Leben und Tod?	182
Glaubenskonzepte – der Kitt des Daseins	186
15 Gesellschafts-Spiele – eine Bestandsaufnahme	195
Hartnäckige Herrschaftssysteme	198
Der verrohete Mann	200
Eifersucht	205
Freiheit, die ich meine ...	208

16 Die Mumie zieht um	215
Warten auf Jamgon in seiner neuen Form	217
17 Wiedergeboren! – Die Suche beginnt	221
Kloster Tsurphu und seine Rolle in meinen (Vor)Leben	223
Karmapa weiß mehr	227
Tenzin macht sich auf den Weg	234
Ist er's, ist er's nicht?	239
Erkennen ist ein Gefühl	243
Am Anfang eine rote Plastikschißel	247
Licht und Schatten von Autorität	253
Intuition trainieren	255
18 Das Leben geht weiter – Karmapa trifft Jamgon	259
Ein Kind – zwei Mütter	262
Zum Wohle des Kindes, zum Wohle aller	263
Vom richtigen Zeitpunkt	267
Das Universum steht uns zu Diensten	269
Opa sagt	271
Omas Weisheit	272
19 Über die grüne Grenze nach Indien	281
Topga wartet auf ein Zeichen	281
20 Jamgon der 4. auf dem Weg nach Pullahari	289
Unter Brüdern – wieder im Auto	294
Viele Leben für die Meisterschaft	296
21 Der Kreis des Lebens schließt sich	301
Bewusstseins-Inseln	305
Die Angst darf gehen	307

Familientreffen – Topgas Wünsche	309
Film-Szenen, passiert und mittendrin	314
22 Das ewige Leben	319
Widersacher	319
Auf dem Thron, aber Flüchtling	321
Überraschende Wendungen	322
23 Der Hammer!	325
Nachwort	329
ANHANG	331
Persönlicher Masterplan zur Reinkarnation	333
Wer war ich in einem früheren Leben?	336
Wie erkenne ich bei jemandem, wer er in seinem früheren Leben war?	338
Wie lade ich jemanden ein, bei mir zu reinkarnieren?	341
Wie projiziere ich meine nächste Reinkarnation?	347
Gedankenkontrolle üben	351
Seelenschreiben – im Drehbuch-Stil	357
KUBY – die Zeit nach mir	367
Sondierung für das nächste Leben (Klientenbeispiel)	371
Dank	373
Wer ist wer in diesem Buch?	375
Werke von Clemens Kuby	377
So geht's weiter (Film-QR-Code, Seminare, Musik, Medienshop, Kontakt)	380

Warum dieses Buch? – Einleitung

Die Geschichte spielt in Asien, hauptsächlich mit Tibetern, die größtenteils nicht mehr in Tibet leben, weil Tibet okkupiert ist. Die zentrale Person der Geschichte ist **Seine Eminenz Jamgon Kongtrul Rinpoche** in mehreren Leben, insbesondere beim Übergang von seinem 3. ins 4. Leben mit demselben Namen Jamgon Kongtrul. (Rinpoche ist ein Titel und heißt so viel wie »Ehrwürdiger«, den man sehr häufig als Ansprechnamen benutzt.) Anhand Jamgons Geschichte versuche ich das Reinkarnationskonzept nachvollziehbar zu machen, vor allem für uns Westler. Weil es ja in unserer Kultur nahezu unbekannt ist oder befremdlich wirkt, oft als »Eso-Kram« belächelt oder anderweitig verächtlich abgetan wird. Asiaten haben da sehr viel weniger Probleme. Da wir aber auf demselben Planeten leben, wäre es sehr bereichernd, wenn wir voneinander lernen könnten.

Asien profitiert sehr stark vom Westen in allem, was Technologie angeht. Es hat so aufmerksam gelernt, dass die kopierte Fernost-Technologie inzwischen verbessert in den Westen zurückkommt. Dieser Ping-Pong-Effekt kann auch mit dem fernöstlichen (spirituellen) Wissen geschehen, wenn es in den Westen gelangt, denn der Osten verliert mehr und mehr seine traditionelle Weisheit. Lernt der Westen von dieser Weisheit und erhöht sie durch seinen pragmatischen Gebrauch, wird sie auch die Kulturen in Fernost befruchten, indem sie von ihnen re-importiert wird. Zum Teil geschieht dies jetzt schon mit dem, was das allgemeine Frauenbild in den asiatischen Ländern und die Ökumene betrifft. Für die Menschheit ist das ein Segen, weil ihr Austausch nun nicht nur bei Handel und Technik stattfindet, sondern auch in geistiger und emanzipatorischer Hinsicht.

Die Auffassung, was Leben ist, unterscheidet sich auf der tiefsten Ebene darin, ob man es als ein singuläres Phänomen mit einem Anfang und einem Ende betrachtet oder als ein Kontinuum ohne Anfang und ohne Ende. Um diesen Unterschied geht es in diesem Buch. Die Herausforderung besteht darin, sein Bewusstsein zu öffnen. Diesem Zweck dienen mein Film,

die Musik, die Website, die Seminare und dieses Buch *Gelebte Reinkarnation*, die das Reinkarnationskonzept lebendig machen.

Ich selbst bin für diese fünf Ebenen ein Werkzeug oder nenne mich den »Kanal« oder was auch immer. Jedenfalls kann ich nicht behaupten, dass das, was entstanden ist, auf meinem Mist gewachsen wäre. Es ist vielmehr so, dass ich im Akt des Schreibens das Geschriebene vorfinde. Deshalb bin ich nicht in der Lage, Spielfilme zu produzieren, obwohl man mit ihnen eine Message sehr viel klarer transportieren kann als auf dokumentarische Weise. Der Unterschied, ob etwas gespielt oder tatsächlich passiert ist, ist aber gerade beim Thema Reinkarnation entscheidend. Das macht sich am deutlichsten an der Produktionszeit des Films bemerkbar. Über 30 Jahre hinweg verfolgten und drehten wir den vorliegenden Reinkarnationsfall. Als Spielfilm wäre das in einem Jahr über die Bühne gegangen.

Dokumentarisch begann dieses Projekt mit der vorne beschriebenen Szene und griff von dort ausgehend auf etliche frühere Aufnahmen von Jamgon zurück, die in seinem Leben als weltweit anerkannter und weit gereister Lama bereits existierten. Hauptsächlich stammen diese Aufnahmen von Valerio Albisetti, einem guten Freund von mir, der mit dem 3. Jamgon als dessen Kameramann über drei Jahre (1987 bis 1990) auf vier Kontinenten gereist ist. Seine Arbeit beförderte ganz entscheidend meinen Entschluss, diesen Film und somit auch dieses Buch zu machen. Der Entschluss selbst war in dem Moment gefallen, als Jamgon Rinpoche am 26.4.1992 starb. Nicht nur, weil sein Tod für viele ein Mysterium war und wohl immer noch ist, sondern auch, weil bei Jamgon die Hoffnung, dass seine Wiedergeburt gefunden wird, sehr hoch war. Doch das lief – wie wir noch sehen werden – nicht ohne großes Drama und mit vielen Zweifeln ab.

1

Große Aufregung

In Sikkim, auf der Westseite des großen Tals unterhalb einiger Achttausender des Himalajas, liegt das Kloster *Rumtek*, genau gegenüber der sikkimesischen Hauptstadt Gangtok. Dort, in diesem Kloster lebte der 3. Jamgon seit seinem 6. Lebensjahr, denn es war der Hauptsitz seines großen Meisters, Lehrers, Freundes und Oberhauptes: *Seiner Heiligkeit, des 16. Gyalwa Karmapa*, im Exil. S. H. Karmapa war seit fast elf Jahren (seit 1981) abwesend – gestorben. Und alle seine Anhänger, an erster Stelle seine vier sogenannten »Linienhalter«, zu denen auch Jamgon gehörte, warteten sehnsüchtig darauf, dass sich die Wiedergeburt ihres Meisters ankündigte.

Gerade jetzt, 1992, tauchte durch *Situ Rinpoche*, einer der vier Linienhalter, ein Brief von S. H. Karmapa auf, in dem er die Adresse seiner Wiedergeburt nennt. Der Ort liegt in dem völlig unzugänglichen Osten Tibets, in einem Nomaden-Gebiet ohne jegliche Zivilisation. Der sogenannte Zufall wollte es, dass Jamgon in diesem Moment von China ein Visum für ganz Tibet gewährt bekam, das er vor einem halben Jahr für ein soziales Hilfsprojekt beantragt hatte. Deshalb beschlossen die vier Linienhalter *Jamgon, Situ, Gyaltap und Shamar*, dass Jamgon auf seiner bereits terminierten Tibet-Reise gemäß der gefundenen Adresse nach der Wiedergeburt ihres Oberhauptes in Ost-Tibet schaute. Laut dem gefundenen Brief musste Karmapa inzwischen fast 7 Jahre alt sein.

Ich verabschiedete mich in Rumtek am Abend des 22. April von Jamgon, mit dem ich noch in letzter Minute ein Interview zu seiner bevorstehenden Reise gedreht hatte. Und ich bedauerte, dass ich nicht mit ihm mitreisen konnte, um die Suche nach Karmapas Reinkarnation für meinen Film *Living Buddha* weiterzudokumentieren, da ich für mich und meine Crew auf keinen Fall so schnell ein Visum aus Peking erhalten konnte (schon gar nicht mit einer Dreherlaubnis). Ich verabredete mich stattdessen für drei Wochen später mit Jamgon, wenn er, wie er es vorhatte, wieder zurück sein würde, damit er mir (meiner Kamera) erzählen konnte, was sich in Tibet ereignet hatte.

Auf dem Weg

Jamgon fährt am 23.4.1992 in dem nagelneuen BMW mit seinen drei Begleitern, seinem jungen Assistenten Tenzin, seinem Zeremonienmeister Kunga und seinem Chauffeur Norbu von Sikkim hinunter nach Kalimpong in West-Bengalen. Sie brechen um fünf Uhr früh im Kloster Rumtek auf, um zunächst noch Jamgons Mutter *Pema Yudron* in Kalimpong zu besuchen. Pema wird es eine Freude sein, zu sehen, welches großzügiges Geschenk der eine ihrer zwei großen Söhne dem anderen gemacht hat. Kalimpong liegt am südlichen Ausläufer des Himalajas. Dort vorbeizufahren ist kein großer Umweg, um von Rumtek in Sikkim zum Flughafen Bagdogra zu kommen, der zu der großen nordindischen Stadt Siliguri gehört.¹

Jamgon und sein Team sind auf den Flug nach Tibet am 26.4. um 9 Uhr früh gebucht. Obwohl es nur ein Katzensprung von Gangtok nach Lhasa in Tibet wäre und auch eine uralte Handelsstraße an dieser Stelle den Himalaja überquert, geht die Reise über Delhi und Kathmandu – aufgrund der restriktiven chinesischen Kontrollen aller Besucher, die in das von ihnen besetzte Tibet einreisen wollen.

Alle vier sind auf der Fahrt vorschriftsmäßig angeschnallt – und plötzlich, von einer Sekunde auf die andere, sind drei tot.

Was ist passiert?

Bei Mutter Pema klingelt um 6.15 Uhr das Telefon.

Eine Frau sagt: *Ein Unfall ist passiert.*

Pema fragt: *Gibt es Verletzte?*

Die Frau antwortet: *Nein.*

Aber Pema hört, dass ihre Stimme zittert.

Pema: *Bitte sagen Sie mir die Wahrheit.*

Da hängt die Frau auf.

¹ Siehe geographische Karte der Handlungsorte vorn im Buch.

Pema verständigt sofort ihren Sohn Topga² in Nepal. Ihn überkommen augenblicklich die schlimmsten Schuldgefühle.

Topga: *Kurz vor dem Unfall war er hier bei mir in Nepal und fragte mich, ob ich mit ihm nach Kalimpong komme, unsere Mutter zu besuchen. Aber ich hatte zu tun und sagte, ich kann nicht, ein andermal gerne. Das bereue ich zutiefst.*

Topga quält die Frage: Wie konnte das passieren? Er kannte den Fahrer als sehr zuverlässig. Das Auto war nagelneu, die Straße völlig gerade und ungefährlich.³ Was ist da passiert? Es erreichen ihn die wildesten Gerüchte. Da es große Spannungen in Jamgons Kloster wegen der Reinkarnation Karmapas gibt, könnte sein Tod vielleicht damit etwas zu tun haben? Kann es sein, dass an dem neuen Auto eine technische Manipulation vorgenommen wurde? War es ein Attentat?

In dem letzten Gespräch, das ich mit Jamgon in Rumtek am späten Abend vor seiner Abreise hatte, lag in der Tat eine spürbare Spannung in der Luft. Sie ist in der Aufnahme unseres Gesprächs auch deutlich zu sehen.⁴ Aber dass der 38-jährige, gesunde Jamgon in weniger als 80 Stunden später tot sein wird, so weit hat natürlich niemand gedacht.

Schuldgefühle

Rinpoches jäher Tod mit 38 Jahren belastet seinen sechs Jahre jüngeren Bruder Topga extrem. Topga führt in Nepal ein weltliches Leben als Inhaber einer großen Teppichfabrik mit vielen tibetischen Teppichknüpferinnen, womit er den Geflüchteten seines Volkes Arbeit gibt. Der Kontakt zu seinem ganz der spirituellen Arbeit gewidmeten Bruder war schon von seiner Geburt an sehr gering, denn von da an lebte Jamgon im Kloster, und Topga wuchs quasi allein zu Hause auf.

Dennoch hatten sie ein sehr brüderliches Verhältnis. Topga wusste z. B.,

² Im Tibetischen wird Topga wie *Top-gjal* ausgesprochen.

³ Auf *Google Earth* kann man sich diese Straße ansehen. Siehe auch geographische Karte der Handlungsorte vorn im Buch.

⁴ Siehe Film *Reincarnation – Looking for a Sign*/QR-Code im Anhang unter »So geht's weiter«.

dass Schnellfahren für seinen Bruder ein geiles Erlebnis ist. Jamgon war kein Raser, er saß ja nie selbst am Steuer, besaß auch keinen Führerschein. Aber wenn es möglich war und ein Fahrer mal so richtig auf die Tube drückte, dann gefiel ihm das außerordentlich. Da konnte er aufjauchzen und seinen Spaß daran haben. Selbstverständlich gab es nie einen Unfall. Dennoch nannte man ihn den »James Dean des Buddhismus«, der – wie bekannt – ebenfalls mit hoher Geschwindigkeit sein Leben ließ.

Topga: *Rinpoche liebte Autos, und BMW war ein gutes Auto, also schenkte ich ihm einen.*⁵

Das war 1992. Selbstverständlich konnte Jamgon sich selbst kein derartiges Fahrzeug anschaffen. Nicht nur, weil er als Lama eines Klosters kein persönliches Geld beanspruchte, sondern auch aus Image-Gründen. Wie sähe es denn aus, wenn Jamgon z. B. in einem Ferrari bei seinen Teachings vorfahren würde? Es war außerhalb jeglicher Spekulation, dass Jamgon sich irgendein extravagantes Auto zulegen würde. Dadurch sah Topga sich in der Lage, seinem geliebten Bruder einmal etwas Besonderes zu schenken.

Topga: *Ich besorgte ihm ein Auto – ein gutes Auto. Mercedes und Rolls-Royce kamen nicht infrage, denn die sind auch in der indischen Region als Statussymbole sehr bekannt. Aber BMWs kennt hier kaum jemand, deshalb entschied ich mich für einen BMW 525i. Das Auto sollte für meinen Bruder eine Überraschung werden.* Also bestellte Topga bei dem einzigen für ihn erreichbaren BMW-Händler in Neu Delhi den Wagen, der Jamgon kurz vor seinem Tod in Sikkim/Nord-Indien vom Lieferanten ausgehändigt wurde.

Kehrtwende

Mich erreicht diese Nachricht, als ich mit meiner Film-Crew bereits am Tag vorher von Bagdogra viereinhalb Stunden nach Bombay (Mumbai) geflogen war. Ich denke, da ich in ca. drei Wochen wieder in Sikkim sein möchte, wenn Jamgon aus Tibet zurück ist, nutze ich mit meinem Team die Zwischenzeit, um in Süd-Indien an meinem anderen Film *Am Rande des Para-*

⁵ Siehe Film *Reincarnation – Looking for a Sign*/QR-Code im Anhang unter »So geht's weiter«.

dieses mit dem Urstamm der Todas weiterzudrehen. Wir haben in Bombay bis zum Weiterflug am 27.4. einen Tag Pause. Ich nutze die Gelegenheit eines gut funktionierenden Telefons, um meine Lieben in Deutschland anzurufen.

Meine Frau sagt sofort: *Jamgon ist tot.*

Ich: *Unmöglich, ich habe ja gerade noch mit ihm gedreht.*

Sie: *Doch, einen Autounfall soll er gehabt haben.*

In Sikkim nachfragen zu wollen, ist bei den miserablen indischen Telefonverbindungen 1992 zwecklos. Ich disponiere sofort um, und wir fliegen die viereinhalb Stunden wieder zurück. Schon am Flughafen Bagdogra sehe ich eine Zeitung mit der Unfallnachricht auf der ersten Seite. Ich fahre sofort zur Unfallstelle. Das Wrack ist bereits weggebracht worden. Ich finde es in einer Garage in Siliguri und bin entsetzt, wie es aussieht. Es sind die wildesten Gerüchte im Umlauf, dass es bei diesem Unfall wohl nicht mit rechten Dingen zugegangen sei.

Topga sagt: *Einige Leute glauben, es war eine Verschwörung oder eine Bombe oder irgend so etwas.*

Ich will, dass ein professioneller Sachverständiger das Unfallauto untersucht und telefoniere von Siliguri aus mit dem deutschen TÜV (Technischer Überwachungsverein). Dabei scheine ich Glück zu haben, weil ein TÜV-Beamter soeben einen Untersuchungsauftrag in Malaysia abwickelt. Ich versuche über etliche Telefonate und Faxe um die halbe Welt zu organisieren, dass dieser Herr hierher nach Ost-Indien kommt, um das Auto zu inspizieren. Dann fahren wir in acht Stunden hoch nach Sikkim ins Kloster Rumtek. Dort treffe ich Tenzin an, Jamgons Assistenten, der den Unfall überlebt hat. Noch kaum wieder gefasst, erzählt er den Hergang:

Tenzin: *Auf der Straße befinden sich plötzlich ein paar Tauben. Rinpoche sagt zum Fahrer: »Überfahre sie nicht.« Der versucht auszuweichen. Wir sind aber so schnell, dass wir ins Schleudern geraten. Dann weiß ich nichts mehr.*

Wie hat Tenzin überlebt? Mutter Pema war nach dem Telefonat sofort die zwei Stunden von Kalimpong zur Unfallstelle gefahren:

Pema: *Sieht man das Auto, denkt man, da hat niemand überlebt.*

Tenzin weiß nur: *Als ich wieder zu Bewusstsein kam, war ich nicht mehr im Auto.*

Ich schaute sofort nach Rinpoche. Er war auch aus dem Auto geschleudert worden. Er hatte eine kleine Wunde. Ich nahm ihn in meine Arme. Da machte er seinen letzten Atemzug. Auch der Fahrer und Kunga, beide sind tot.

Vom deutschen TÜV bekomme ich eine Absage. Ich probiere eine zweite Möglichkeit über den Lieferanten des Autos, den BMW-Händler in Delhi. Dieser schickt tatsächlich seinen Sohn. Der kommt zu dem Schluss, das Auto sei völlig in Ordnung gewesen. Ich bleibe skeptisch, denn es könnten auch Eigeninteressen sein, die ihn zu diesem Ergebnis bringen.

Topgas quälende Frage nach dem Warum

Ohne die Ursache des Todes genau zu kennen, ist es für Topga ein schreckliches Gefühl, seinem Bruder einen Traum erfüllt zu haben, der unmittelbar in den Tod führte. Topga plagt die Frage, warum der Tod ausgerechnet in seinem von ihm geschenkten Auto hat stattfinden müssen? Er befürchtet, dass dieses Schuldgefühl ihn lange im Griff behalten wird – sehr lange.

Topga: Wäre ich mit nach Kalimpong gekommen, wäre ich der Fahrer gewesen und hätte ganz bestimmt keinen Unfall gebaut.

Sicherlich will er damit die Schuld am Tod seines Bruders nicht Norbu, dem Fahrer geben. Doch in seinen schlaflosen Nächten gehen ihm tausend Variationen durch den Kopf: Was wäre gewesen wenn? Aber kein Gedanke bringt ihm eine Lösung oder auch nur eine kleine Erleichterung seines Schicksals.

Norbu fuhr in seinem Chauffeur-Leben nur indische Autos mit einer Höchstgeschwindigkeit von 80 max. 90 km/h, wobei diese Autos dann schon so zu zittern beginnen, dass man auf eine höhere Geschwindigkeit gerne verzichtet. Mit dem BMW 525i haben sie in dem Moment, als Norbu den Tauben ausweicht, eine Geschwindigkeit von 120 mph auf dem Tacho, das sind 190 km/h, ohne diese wirklich zu spüren.

Das kleine Ausweichmanöver um die Tauben herum versetzt den Wagen jedoch ins Schleudern. Er prallt seitwärts an seiner rechten Vordertür, wo Norbu sitzt – denn es handelt sich ja um ein rechtsgesteuertes, für den Linksverkehr gebautes Modell – am linken Straßenrand gegen einen mäch-

tigen Baum mit einem Stammdurchmesser von ca. 60 cm, sodass das Auto davon bis zur Mittelkonsole eingedrückt ist. Das verzerrt im selben Moment den gesamten Rahmen des Autos, wodurch die gegenüberliegenden linken Türen aufspringen und das Heckfenster komplett herausgesprengt wird. Jamgon, der links vorne auf dem Beifahrersitz gesessen hat, liegt im Gras. Kunga und Norbu verbleiben im Wageninneren angeschnallt sitzen und sind tot – oder zumindest ohne Bewusstsein. (Später heißt es, dass sie erst auf dem Transport ins Krankenhaus gestorben seien.)

Ein großes Wunder bei diesem Unfall ist, dass Tenzin überlebt: Durch den immensen Aufprall schießt sein Körper rückwärts aus dem geschlossenen Gurt heraus, durch das vom Glas befreite Rückfenster und überschlägt sich in der Luft. In diesem Geschehen ist er offenbar ohne Bewusstsein. Als er dann hinter dem Auto unverletzt im Gras auf beiden Beinen landet, kommt er schlagartig wieder zu sich.

In den nächsten Minuten halten Passanten auf der Straße. Zwei fahren sofort weiter, um Hilfe zu alarmieren. (Handys gab es damals noch nicht.) Bevor die Polizei und Krankenwagen eintreffen, transportiert Tenzin mit einem gerade vorbeikommenden Tuk-Tuk (die kleinen dreirädrigen Motor-Rikschas in Indien) den Körper von Jamgon in den nur fünf Kilometer entfernten buddhistischen Tempel *Salugara*.

Das geht nur, indem Tenzin und der Passant, der das Tuk-Tuk mit dem Fahrer als Taxi gemietet hat, sich Jamgons Körper quer über die Knie legen, wobei die Beine seitlich herausragen. Mit diesem Transport bewahrt Tenzin Jamgon vor dem üblichen Umgang mit Leichen, wenn die Rettung eintrifft und den Körper mitnimmt, so wie es dann mit Kunga und Norbu geschieht. Sie werden eine halbe Stunde nach dem Unfall in das städtische Krankenhaus von Siliguri gebracht.

Jamgon hingegen wird im Tempel Salugara aufgebahrt, und sechs Mönche beginnen für ihn unmittelbar mit den Sterbebeten. Der tibetische Buddhismus kennt wunderbare Gebete für das Sterben. Er ist auf diesem Gebiet die höchstentwickelte Religion, kann man sagen. Schließlich war und ist das berühmte *Tibetische Totenbuch* das älteste Lehrbuch darüber, was mit der Seele geschieht, wenn der Körper aufgehört hat zu leben.

Jamgon wird in den Tempel gebracht

Pema erfährt am Unfallort, dass ihr Sohn in den Tempel Salugara gebracht wurde. »Tot oder lebend?« Niemand kann ihr etwas Bestimmtes sagen. Sie fährt weiter und sieht schon von Weitem eine große Menschenmenge vor dem Tempel: »Was soll der Aufruhr?« Die Polizei hat erfahren, dass Jamgon sich im Tempel befindet und verlangt seine Herausgabe für eine Untersuchung oder Obduktion, das sei Vorschrift. Erfolgreich schaffen es die wenigen dort lebenden Mönche, den Zugriff der Polizei hinauszuzögern, bis sie droht, sich mit Gewalt Zutritt zum Tempel zu verschaffen und dafür bereits Verstärkung anfordert. Das empört die hinduistische Nachbarschaft des buddhistischen Tempels so sehr, dass im Nu eine Menge von ca. 300 Menschen zusammenläuft und für die Polizei den Zugang zum Tempel erfolgreich blockiert.

Mutter Pema wird von der Menschenmenge und den Mönchen eingelassen und findet im Tempel ihren Sohn aufgebahrt. Gestern hatte sie ihn zu Hause noch bekocht. Das kann doch nicht sein ... Zum Glück ist er nicht verletzt. Ein Wunder, wenn man an das Auto denkt. Er sieht sogar schön und entspannt aus. Pema kniet nieder und betet mit den Mönchen. Sie kennt das Zimmer und das Bett, auf dem er liegt. Es ist das Bett von *Kalu Rinpoche*. Kalu Rinpoche war Jamgon ein väterlicher Freund, der noch kurz vor seinem Tod im Alter von über 90 Jahren diesen Tempel bauen ließ und hier in diesem Zimmer wohnte.

Die offizielle Einweihung des Tempels ist erst ein paar Wochen her. Ohne diesen Zufluchtsort in so unmittelbarer Nähe seiner Sterbestelle wäre es für Jamgon womöglich unangenehm geworden. So hat sich im Rahmen der Tragödie alles noch gefügt.

Die Großstadt Siliguri mit ca. 1 Million und ganz West-Bengalen mit ca. 90 Millionen Einwohnern ist eine rein hinduistische Gegend. Salugara, ein winziges buddhistisches Kleinod, aber in diesem Moment spontan beschützt von Hunderten von Hindus. Man kann dies als ein Zeichen für die friedliebende Bevölkerung und Jamgons Weltoffenheit betrachten.

Über Tenzins Überleben ist Pema fast ebenso bewegt wie über den Tod ihres Sohnes.

Unter Tränen sagt sie: *Lediglich am Hinterkopf hat er einen kleinen Schnitt, und sein Rücken ist etwas gezerrt, ansonsten ist er okay. Es ist nicht zu fassen, dass Tenzin überlebt hat, wenn man das Auto sieht, oder was davon übrig geblieben ist. Es ist nicht zu fassen ...*

Schmetterlinge

Als ich mir noch mal das Auto-Wrack auf einem Schrottplatz in Siliguri anschau, ca. 15 km entfernt von der Unfallstelle, kommt mir eine Idee. Ich besorge beim Militär einen starken LKW-Kran, der am nächsten Tag das Wrack zurück zur Unfallstelle bringen soll, sodass ich filmisch zeigen kann, was passiert ist. Mit meiner großen indischen Film-Crew übernachteten wir im selben Hotel, in dem Jamgon die Nacht vor seinem Tod verbrachte. Abfahrt für uns ist fünf Uhr morgens, damit wir das gleiche herrliche, sanfte Morgenlicht einfangen, das auch Rinpoche in seinen Tod begleitete.

Mein Produktionsleiter Naveen kümmert sich am Morgen zur gleichen Zeit um den Wrack-Transport, während ich mit dem Crew-Bus vom Hotel auf den Highway hinausfahre. Dabei passiert etwas Schreckliches: Wir überfahren eine Taube! Genau das, was Jamgon vermieden hat und dafür mit seinem noch nicht 50-jährigen Fahrer Norbu und dem 60 Jahre alten Meister Kunga starb.

Kurz nachdem wir beim Unfall-Baum ankommen, trifft auch der Militär-Kran mit dem aufgeladenen BMW-Wrack ein. Naveen springt aus dem Führerhaus. Ich erzähle ihm sofort, was uns Schreckliches passiert ist, und bin geschockt, als er sagt: »Wir haben auch eine Taube überfahren.«

»Was bedeutet das?«, frage ich.

Valerio, der die Video-Kamera bedient, ist erzürnt über diese Frage: »Da fragst du noch? Niemand erlaubt sich, einen solch schrecklichen Tod nachzustellen. Genügend Stimmen haben dich gewarnt, das zu tun, aber dich kann man ja nicht stoppen. So was kommt dabei raus.«

Oh, das saß! Ich gehe noch mal in mich, um zu überprüfen, ob ich in meinem Tun noch richtig liege. JA, heißt die Antwort. – Ich dirigiere den Kran-LKW nahe an den Baum heran, sodass er das BMW-Wrack originalgetreu

an den Baum anlegen kann. Als der Kran das Auto heranschweben lässt und sich damit das ausladende Gewicht auf die Seite verlagert, gerät der riesige Militär-LKW auf seiner rechten Längsseite ins Kippen und rutscht von der Straße die leichte Abschüssigkeit zum Baum seitwärts hinunter. Und dieses vor Kraft strotzende, jetzt schräg stehende Fahrzeug wird von dem dicken, hohen Baum mit seinem mächtigen Stamm genau zwischen Führerhaus und Kran-Aufbau komplett blockiert. Jetzt gibt es weder ein Vor noch Zurück. Der Baum setzt das Ungetüm schachmatt. Die Szene mit dem Unfallauto am Baum ist nicht mehr zu drehen. Der LKW-Kran beherrscht das ganze Bild.

Den Blick von Valerio vergesse ich nie. Mein indischer Kameramann aber ist noch bereit, weiterzuarbeiten. Doch plötzlich ziehen ungewöhnlich dunkle Wolken auf an diesem doch so lieblich begonnenen herrlichen Sommertag. Was bleibt mir zu tun? Etwa 30 involvierte Team-Mitglieder stehen auf dem Highway, den die Polizei für uns zur Hälfte gesperrt hat und den Verkehr langsam an uns vorbeidirigiert. Alle schauen mich fragend an. Ich sage: »Wir brauchen jetzt auf jeden Fall einen zweiten Kran, der den ersten Kran vom Baum seitwärts wieder herauszieht.« Alle Zuständigen bemühen sich, diese Vorgabe umzusetzen.

Und tatsächlich: Gegen elf Uhr kommt ein zweites, ebenso gewaltiges militärisches Ungetüm die Straße entlang. Ich bin erleichtert, denn allmählich findet die indische Polizei dieses Spektakel auch nicht mehr lustig und will den Highway wieder freigeben. Jetzt aber beginnen schwere, große Regentropfen aus einem inzwischen verdunkelten bis schwarzen Himmel zu fallen. Mit der enormen Kraft des sich auf seine vier Ausleger fest auf die Straße stützenden zweiten Krans wird der erste LKW-Kran seitwärts vom Baum über die kleine Böschung vorsichtig hochgezogen, bis er mit seinen zehn einen Meter hohen Rädern wieder auf der Straße steht.

So, nun können wir die Szene endlich drehen, wofür alle um vier Uhr früh aufgestanden sind. Valerio ist mit seiner zweiten Kamera in einem unserer Fahrzeuge verschwunden. Ich diskutiere mit dem indischen Kameramann, wie wir die Szene drehen, wenn nun gütigerweise auch noch die beiden Monster aus dem Bild verschwinden. Eigentlich liegt das Auto-Wrack

noch nicht richtig. Jetzt es noch mal mit dem Kran anfassen, hochheben und richtig positionieren ...?

In dem Moment, in dem ich noch mit mir ringe, was nötig ist für das, was ich mir vorstelle, gibt es einen durch Mark und Bein fahrenden Donner Schlag mit einem unmittelbaren Blitz danach und ihm folgt – wie nur in Indien möglich – ein Platzregen, der nicht wie aus Kübeln, sondern wie aus einer zusammengebrochenen Staumauer auf uns herunterprasselt. Alle flüchten augenblicklich in sämtliche Fahrzeuge. Dann bricht ein Gewitter-Hagelsturm auf uns nieder, der die Autoscheiben blind werden und sogar die Angst aufkommen lässt, ob sie diesem Inferno überhaupt standhalten. Ich sitze ebenfalls patschnass, eng gedrängt zwischen meinen Leuten. Keiner sagt etwas, jeder bangt vor dem nächsten Blitz und Donnerschlag. Einige halten sich die Ohren zu und kneifen die Augen zusammen. Etwa zwölf Minuten dauert das Toben, dann wird es plötzlich wieder leiser. Alle heben die Köpfe. Ich schaue auch auf und sage: »I give up.«

Eine Welle der Erleichterung geht durch das Team. Valerio schaut mich zum ersten Mal wieder an und nickt. Das Gewitter verzieht sich. Wir kommen schweißnass aus den Autos heraus. Naveen gibt allseits Anweisung zum Drehschluss. Es entsteht wieder viel Geschäftigkeit, aber diesmal ohne laute Stimmen – alles verläuft ziemlich gedrückt. Bei der einen Hälfte der Crew sehe ich in den Gesichtern Erleichterung, bei der anderen Hälfte Bedauern.

Ich stehe untätig mitten auf dem dampfenden Straßenasphalt, da taucht eine etwa ein Kubikmeter dicke dunkle Wolke ungefähr 10 bis 15 Meter vor mir auf und fliegt in 3 bis 4 Metern Höhe über der Straße direkt auf mich zu. »Was ist das?« Ich bin zutiefst erstaunt und berührt, während sich alle Blicke der Crew-Mitglieder, der Polizei und der schaulustigen Passanten auf dem inzwischen komplett gesperrten Highway auf mich richten.

Sie werden Zeugen eines Wunders. So jedenfalls empfinde ich das. Es handelt sich nämlich nicht um eine gewöhnliche Wolke, sondern um die lebendige Kugel eines Schmetterling-Schwarms. Und zwar keine »normalen« Schmetterlinge, wie wir sie in Europa kennen, sondern es sind dunkel-schillernde Riesenschmetterlinge. Jeder mit einer Flügelspannbreite

von vielleicht 8 bis 13 cm und gelben Augen auf den Flügeln, deren Unterseiten von einem changierenden, dunklen Purpurrot gezeichnet sind.

Dieser ganze Schmetterlings-Schwarm lässt sich nun auf mir nieder: Nicht nur mein bloßer Kopf, Schultern, Arme, Brust, sondern auch mein Gesicht wird von diesen magischen Tieren besetzt. Alle erstarren vor Erstaunen, wie auch ich, obwohl mich im selben Moment unsagbare Freude erfasst. Denn diese Schmetterlinge verzaubern mein Gemüt und tippeln mir mit ihren winzigen Füßchen über alle Poren meiner Haut, über mein Gesicht und alle anderen freien Stellen, ohne einen Laut außer dem kosmischen Flügelschlag von sich zu geben. Alle sind so fasziniert, dass niemand daran denkt, ein Foto zu machen. Außerdem waren wir noch nicht im Handy-Zeitalter.

Vor dem Hintergrund all dieser Geschehnisse wage ich es erst 26 Jahre später, die einzig gemachten Standbilder des zerschmetterten BMWs für meinen Film *Reincarnation – Looking for a Sign* zu verwenden. Diese Zeit, mit allem, was zwischenseitlich noch passiert ist, war nötig, um erst jetzt darüber berichten zu können. Du, liebe Leserin, lieber Leser, wirst das am Ende dieses Buches sicherlich nachvollziehen können. Sogar Valerio ist heute, ein Vierteljahrhundert später, im Frieden mit der Veröffentlichung.

2

Aufgeben, um zu leben

Wenn wir uns die Vergänglichkeit des Seins in all seinen Facetten tiefer bewusst machen wollen, ist es in einem solchen Moment wert, sich das buddhistische Ritual eines *Sand-Mandalas* zu vergegenwärtigen. Dafür arbeiten fünf bis sechs Mönche 12 bis 18 Stunden täglich zwei Wochen lang, bis sie aus purem, feinstem farbigem Sand die Versinnbildlichung des Universums dreidimensional erschaffen haben. Die Präzision der Darstellung solch höchster Weisheiten ist atemberaubend und in den prachtvollen Farben und in dieser Größe von 4 x 4 Metern auf einer hochgelegten Holzplatte wunderschön.

Sobald das Sand-Mandala fertig ist, wird es den darin verkörperten Weisheitslehrern und ihren geistigen Aspekten geopfert und dafür sogleich wieder zusammengefügt. Für die meisten ist dies ein unsäglich schmerzhafter Vorgang nach einer solch vollendeten Meisterleistung. Übrig bleibt ein kleiner, grau zusammengemischter Sandhaufen, den man in eine kleine Urne abfüllt und hinaus aufs Wasser bringt. Dort wird er in einem weiteren Ritual für die Bewusstmachung der Vergänglichkeit allem Gewordenen übergeben und löst sich im Wasser auf.

Dieses Ritual hilft sterben. Es ist von großer Wirksamkeit für ein angstfreies Leben. Jeder Mensch spürt, mit welcher Inbrunst er geneigt ist, die Schönheit des Mandalas bewahren zu wollen, so wie wir auch Tiere und Menschen bewahren wollen. Der Mensch selbst ist ein solch wunderbares Mandala, dem man so oft es geht ein möglichst langes Leben wünscht. Sand-Mandalas lässt man auf solches Bitten und Betteln hin maximal drei Tage in ihrer Vollkommenheit bestaunen. Aber dann erfüllt sich ihr eigentlicher Sinn und Zweck in diesem aufwendigen Ritual: die Zerstörung. So wird auch deine, meine, jede Form eines Tages wieder zerstört und hinweggefegt zu einem kleinen Häufchen Asche.

Möge dieses Gesetz uns zu Lebzeiten immer wieder bewusst werden, so dass wir nicht an vergänglicher Materie haften. Denn das ist es, was Leid verursacht und schmerzt. Viele können wegen dieses Schmerzes nicht in

Freude sterben. Die Vergänglichkeit wird durch die bezaubernde Schönheit und Tiefsinnigkeit des Sand-Mandalas besonders spürbar, indem man es so gerne festhalten würde. Heute lässt sich dieses Training in Nichtanhaftung mit den allzeit bereiten Foto- und Filmkameras unterlaufen: Man kann es sich kaum verkneifen, dieses perfekte Kunstwerk zu fotografieren – und raubt dem Ritual damit seine Wirkung. In früheren Zeiten musste man das Liebgewordene komplett loslassen. Weg hieß wirklich weg. – Eine besonders eindringliche Sterbe-Übung.

Wir sterben oft, bevor wir sterben

Wir sterben schon, wenn uns unsere Liebe verlässt; wir sterben schon, wenn eine erfüllende Zeit zu Ende ist; wir sterben, wenn wir eine Absage erhalten; wir sterben, wenn unsere Erwartungen nicht erfüllt werden; ja, selbst die Zellen unseres Körpers sterben täglich millionenfach! Wir können Sterben das ganze Leben lang lernen. Stell dir das Schöne, Glückliche als wunderschöne, große bunt schillernde Seifenblase vor, wie sie vor deinen Augen durch die Luft schwebt. Du könntest sie umarmen, halten, küssen, aber noch bevor du irgendetwas tust, platzt sie von allein.

Wie geht es dir jetzt? »Uhhhhhhhhh«, macht das Gefühl der Vergänglichkeit, und Trauer überschattet es. – Deine Seele kennt noch eine andere Reaktion: »Ahhhhhhhhh«, sagt sie und erfreut sich an dem Platzen, und ein echtes Lachen kann ihm folgen. Beobachte Kinder, es gibt immer beide Reaktionen. Du hast die Wahl: Freude oder Trauer über die Vergänglichkeit? Das kosmische Prinzip heißt: Alles, was wird, vergeht. Es macht keinen Sinn, sich gegen den Kosmos zu stellen. Es macht nur das Sterben schwer, wo immer wir ihm begegnen. Das Schöne an dem »Ahhhhhhhhh« ist, dass wir es beliebig oft in stets neuer Form wiederholen können: in das Leben blasen, deinen Atem hineingeben und sich an dem Platzen der Blasen immer wieder erfreuen. Am Ende ist das Platzen genauso schön wie die Blasen selbst. Meine Interpretation macht mir mein Gefühl.

Werden und Vergehen

Um das Bewusstsein des Prinzips von Werden und Vergehen, von Nichtanhftung und Vergänglichkeit zu verbreiten, reiste Jamgon der 3. mit seinem Team sein ganzes Leben lang von einer Belehrung zur nächsten, auf alle Kontinente in ungezählte Länder.

Immer dabei: Tenzin. Tenzin war erst vier Jahre alt, als seine Mutter starb. Der Vater hatte sechs Kinder zu versorgen und war froh, dass Jamgon ihm Tenzin abnahm und im Kloster für ihn sorgte, als wäre es sein eigener Sohn. Jamgon nahm ihn, sobald er mit der Grundausbildung fertig war, ab seinem 16. Lebensjahr mit auf alle Reisen rund um den Globus.

Jeder Vortrag, jedes Ritual, jeder Besuch war ein Samenkorn für das Bewusstsein der Vergänglichkeit. Dafür bildete Jamgon sich von Leben zu Leben weiter aus, dafür inkarnierte er als Mensch. Sein großes Charisma half ihm, von Menschen unterschiedlichster Kulturen und Glaubenskonzepte angenommen zu werden. Denn er verkörperte das buddhistische Menschenbild von Mitgefühl und Weisheit.

In seiner Lebensweise als tibetischer Mönch pflegte er jahrhundertealte Rituale aus der tibetischen, indischen und buddhistischen Tradition. Das Sand-Mandala nahm dabei einen wichtigen Platz ein. Es vermittelt mehr über das Sterben als tausend Worte.

3

Den Tod begreifen

Jamgons Bruder Topga hatte als Geschäftsmann weniger Gelegenheiten, sich in dieser Weise schon früh mit dem Tod auseinanderzusetzen. Ihn trifft Jamgons plötzlicher Weggang am härtesten:

Topga: Für mich war er ein Bruder, der ältere Bruder, ein sehr spezieller Bruder.

Und er kann die Tränen nicht zurückhalten. Seine Mutter pflegt eine tägliche buddhistische Praxis, und das hilft ihr in dieser schweren Zeit. Sie denkt zugleich über sich hinaus, sie spürt:

Pema: Er ist nicht nur ein Verlust für mich. Er ist ein großer Verlust für jeden.

Und derer gibt es viele. Das Entsetzen über Jamgons plötzlichen Tod verbreitet sich unter den Buddhisten in Windeseile rund um den ganzen Globus. Während der 49-tägigen Trauerfeierlichkeiten reisen aus allen Erdteilen seine Anhänger zu Tausenden in das Kloster Rumtek – in das schwer zugängliche, ehemalige Königreich Sikkim im Norden Indiens.

Natürlich nimmt Jamgons ganze Familie auch an diesem großen Sterbe-Ritual teil. Und selbstverständlich nimmt auch Topga sich jetzt dafür die Zeit und ist mit seiner Familie aus Nepal angereist. Niemals hätte er damit gerechnet, dass für seinen Bruder Tausende aus der ganzen Welt kommen.

Topga: Ich wusste, dass er Anhänger hat, ich wusste auch, dass er Leute hat, die ihn unterstützen (er meint Sponsoren), aber ich wusste nicht, in welchem unglaublichem Ausmaß das geschieht. Das ist so beeindruckend. Ich bin völlig überwältigt.

In Jamgons Fall fällt sogleich die Entscheidung, dass sein Körper nicht beerdigt, nicht verbrannt, sondern mumifiziert wird, denn dafür ist er so jung und unverletzt schön. Damit wird aus einem Menschen eine Reliquie, die es den Gläubigen leichter macht, sich mit dem Bewusstsein (mit dem Geist) dessen zu verbinden, was die Reliquie symbolisiert. Im Fall von Jamgon ist es auf Tibetisch *Manjushri*, der Weisheitsaspekt eines realisierten oder geläuterten Menschen.

Die Mumie kommt in der meditativen Vajra-Position⁶ in eine Box, genannt

⁶ Es ist die Meditationshaltung mit überkreuzten Beinen, auch *Vajra-Position* genannt.

Kudung. Damit ist die Mumie zwar nicht mehr sichtbar, aber transportfähig. Zunächst wird sie für das 49-tägige Sterbe-Ritual in dem großen Gebets-tempel des Kloster Rumtek aufgestellt. Ein Foto von Jamgon und viele kleine und größere Ritual-Gegenstände mit unendlich vielen brennenden Kerzen werden rundum platziert, wovor jeder sich verneigt oder gar in tibetischer Tradition niederwirft. Das bedeutet: Man legt sich der Länge nach hin, senkt die Stirn auf den Boden und wiederholt dies drei Mal hintereinander. Jeder Besucher übergibt dem Kudung einen *Katak*, den weißen Seidenschal zum Gruße, und zündet ein Räucherstäbchen an. Das machen Pema und Topga und deren ganze Familie ebenso. Aber ehrlich und offen, wie Topga ist, sagt er gleichzeitig auch:

Topga: Ich bin Buddhist von Geburt aus und glaube auch an diese Religion, aber tiefergehende Fragen könnte ich nicht beantworten. Ich mache auch keine Niederwerfungen.

Das heißt, er weiß nicht, weshalb man jetzt 7 x 7 Tage und Nächte diese und jene Mantren, Texte und Gebete zu welchem Zeitpunkt spricht und wie oft man sie wiederholt und was sie genau bewirken sollen. Ein solches Sterbe-Ritual ist in der tibetischen Kultur, die das erste Buch der Menschheit über die Phase zwischen Tod und Wiedergeburt hervorgebracht hat, eine durch und durch präzise, ausgeklügelte Orientierungshilfe für die sich auf die Suche nach einer neuen Form aufmachenden Seelen – nachzulesen im besagten *Tibetischen Totenbuch*.

Aber Vorsicht! Allein im Deutschen gibt es mehrere Übersetzungen aus dem Tibetischen, und keine ist in der Lage, den Inhalt adäquat weiterzugeben. Allein schon deshalb, weil die tibetische Sprache 20 unterschiedliche Ebenen von Bewusstsein verfügt. Was haben wir auf Deutsch? Umgangssprachlich: Bewusstsein, Wachbewusstsein, Unterbewusstsein, Selbstbewusstsein, vielleicht noch kollektives Bewusstsein, aber da wird es schon schwammig. Da wir kein Bewusstsein darüber haben, was unsere Seelen durchmachen, wenn sie ihre Form wechseln, haben wir auch kein Vokabular dafür. Oder umgekehrt: Weil wir kein Vokabular dafür haben, haben wir auch kein Bewusstsein darüber. Das ist eine sich gegenseitig weiterführende Angelegenheit, so wie sich die Computerfähigkeiten zwischen Soft- und Hardware gegenseitig stetig vorwärtstreiben.

Bewusstsein hat sehr viele Stufen

Im Tibetischen kann man die Bewusstseinsstufe, auf der man kommuniziert, durch einen einzigen Buchstaben zwischen zwei Worten ausdrücken, ähnlich wie wir in unseren westlichen Sprachen durch das Vertauschen von ganz wenigen Buchstaben unserem Gegenüber kundtun können, auf welche Zeit sich unsere Aussage bezieht: Zukunft, Gegenwart oder Vergangenheit, und das noch in mehreren Abstufungen (z. B. *tu, tat, tun*).

So ähnlich kann man sich vorstellen, wie ein hochgebildeter Tibeter in der Lage ist, auf 20 unterschiedlichen Bewusstseinsstufen zu sprechen, wobei sich etliche davon auf eine Ebene ohne Körper/ohne Form beziehen. Ich habe allerdings auch erlebt, dass mir mein Übersetzer sagte, das z. B. von einem Lama Gehörte könne er mir nicht übersetzen, weil ihm für diese Ebene das Bewusstsein fehle. Er verstehe zwar die einzelnen Worte, aber es erschlosse sich ihm nicht der Sinn, der sei für ihn »zu hoch«.

Deshalb liest sich das *Tibetische Totenbuch* so schwerfällig. Man bekommt den Eindruck, der Inhalt wiederhole sich von Kapitel zu Kapitel einfach nur. Das liegt aber daran, dass uns für die Übersetzung aus dem Original die Begriffe fehlen, um einen Sachverhalt auf unterschiedlichen Bewusstseinsstufen wahrzunehmen.

Das ist im Tibetischen ähnlich mit Begriffen für technische Angelegenheiten. Ich war für meine Filme sechs Mal in Tibet und heuerte dort tibetische Hilfskräfte für mein Team an. Sie hatten großes Vergnügen an unserer von ihnen nie zuvor gesehenen Technik. Wenn wir ihnen unsere *Nagra* vorführten (ein professionelles, großes Tonaufnahme-Gerät, wie man es im letzten Jahrhundert noch verwendete), in dem sie sich über Kopfhörer selbst hören konnten, nahm die Freude kein Ende. Ihr Begriff für das Gerät war »moto«. Als sie durch die Kamera sehen durften, war das fast ein genauso großes Erlebnis und der Begriff für die Kamera ebenfalls »moto«. Ich wollte Klarheit schaffen und versuchte, ihnen den Unterschied zwischen Rekorder und Kamera (damals noch für Zelluloid-Film) zu erklären. Als ich dann aber mitbekam, dass auf Tibetisch unser Auto ebenfalls »moto« genannt wird, resignierte ich.

Ich kann mir jetzt aber sehr gut erklären, weshalb ich große Mühe habe, das *Tibetische Totenbuch* zu lesen, wenn sich 20 Bewusstseinsstufen in unserer Sprache auf einen Begriff reduzieren müssen. Das kann nur langweilig erscheinen. Ebenso kann man sich vorstellen, wie sich auf Tibetisch eine technische Gebrauchsanleitung lesen würde: »Man nehme moto mit moto und verbinde es mit moto.« So groß sind auch die Unterschiede in dem, was man über das Sterben verstehen kann und was nicht. Wohl genauso groß wie das, was man technisch verstehen kann oder nicht, wenn es dafür keine Sprache gibt oder man die Sprache nicht versteht.

Wie viel Jamgon über Leben und Tod wusste und in welcher Weise er dies für seinen eigenen, so plötzlichen Tod einsetzte, das wird seiner Mutter jetzt, während dieses 49-tägigen Rituals immer klarer: »Ich merke erst jetzt, wie groß er war«, sagt Pema.

Jamgon hat sich entschieden

Durch die vielen Anhänger aus aller Welt kursieren in Rumtek immer mehr Geschichten und Gerüchte, die diesen mysteriösen Tod von Jamgon irgendwie erhellen wollen. Topga hört viele Dinge, die ihn zu einem bestimmten Schluss kommen lassen:

Topga: Jamgon wusste wohl, was passieren wird, und war darauf vorbereitet. Zum Beispiel, so erzählte er mir, hat Jamgon einer seiner Schülerinnen einige Wochen vor seinem Tod die Erlaubnis gegeben, von ihm eine Statue anzufertigen. So etwas gibt es in der tibetischen Tradition nicht. Niemand macht eine Statue von einem Lama, der noch lebt. Ein absolutes No-Go. Jamgons Mitarbeiter redeten in höchster Dringlichkeit auf die Künstlerin ein, die Statue nicht zu machen, aber sie berief sich auf Rinpoche, der sie sogar darin bestärkte.

Dann gibt es da noch eine andere Sache, fährt Topga fort, die ebenfalls darauf hinweist, dass er schon Wochen vorher wusste, dass er sterben wird: In dem Mantra, das man nach dem Tod eines Lamas für ihn spricht, tauschte er den Namen seines Vorlebens gegen seinen jetzigen aus.

Tenzin zeigt mir diesen Text des Sterbe-Mantras für den 2. Jamgon Kongtrul – mit der Korrektur, die der 3. Jamgon eigenhändig vorgenommen hat und darin seinen Namen gegen den in seinem Vorleben austauschte. Für Tenzin ist das ebenfalls sehr ungewöhnlich. Er hatte diesen Eintrag erst nach dem Tod seines Meisters entdeckt.

»Es gibt viele solche Geschichten, die mich glauben lassen«, sagt auch Mutter Pema, »dass er wusste, dass er gehen wird. Es war seine Entscheidung, jetzt zu gehen. Davon bin ich überzeugt.« – Und Jamgons Sekretärin Michele Martin aus den USA, die in Rumtek sein Büro führte, sagt:

Michele: Bevor Rinpoche hier vom Kloster Rumtek am 23. April abreiste, war er unglaublich aktiv. Ich meine, er ist immer aktiv, aber in seinen letzten Tagen schlief er nur noch ganz wenige Stunden und traf noch mehr Leute als sonst. Die sagten mir anschließend, er habe ihnen Arbeit aufgetragen – buddhistische Praxis, für drei, vier Jahre – insbesondere seinen älteren Schülern. Und in der Nacht, bevor er sich auf den Weg nach Tibet machte, träumte ich, dass er nicht mehr zurückkommt. Dabei war die Reise doch nur für drei Wochen geplant. Ich wunderte mich sehr über diesen Traum. Andere seiner Schüler träumten ähnliche Dinge.

Mutter Pema erzählt mir, dass Jamgon an diesem Tag des 23. April, als er vom Kloster Rumtek zu ihr nach Kalimpong herunterkam, sehr gestresst aussah.

Pema: Ich sagte zu ihm, du brauchst eine Pause. Clemens, du kennst ihn ja, er macht ja nie eine Pause. Diesmal aber legte er sich nieder. Das kam mir sehr merkwürdig vor. Das hat er noch nie gemacht. Er kam normalerweise nur zum Essen vorbei und verschwand danach gleich wieder. Selten hat er hier oben in seinem Zimmer tatsächlich auch mal übernachtet. Diesmal war es anders – ganz anders. Er ging am 23. früh zu Bett und schlief fast den ganzen 24. April durch. Das war sehr ungewöhnlich – sehr ungewöhnlich!

Am nächsten Tag fuhr Jamgon dann, wie schon erwähnt, nach Siliguri ins Hotel *Sinclairs*, wo er schon oft vor einer Flugreise übernachtet hat. Das Hotel besitzt für die Verhältnisse in dieser Gegend einen recht guten Standard.

Tenzin: Als Rinpoche am letzten Morgen aufwachte, rief er mich in sein Zimmer. Er nannte mich bei meinem Kosenamen, den er immer nur dann verwendet hat, wenn er sehr, sehr vertraulich wurde. Er sagte: »Weißt du, dass ich immer dafür bete,

